

Auslandsfamulatur Universitas Gadjah Mada, Yogyakarta

02.07.2018 – 27.07.2018

Ursula Mauernböck

Die Reise begann bereits sehr spannend, da mein Koffer erst zwei Tage nach mir in Yogyakarta eintraf. Nach ca. 24h Reisezeit begann ich mein erstes Wochenende damit, die Stadt etwas zu erkunden.

Am Montag, 2.7.2018, startete um 8:00 unser Austauschprogramm. Alle Studenten trafen sich im Auslandsbüro, mitunter Medizinstudenten aus Frankreich, Ungarn, Slowenien, Deutschland und Holland – eine ziemlich bunt gemischte Gruppe. Eine Mitarbeiterin brachte uns auf die diversen Stationen des Dr. Sardjito Krankenhauses. Mein Glück war, dass ich vier Wochen Pädiatrie ausgewählt hatte, denn nur auf dieser Station wurde uns ein eigenes Programm zusammengestellt, somit verbrachte ich beinahe jeden Tag auf einer anderen Abteilung der Kinderklinik.

Die ersten beiden Tage fanden auf der Infektionsstation statt, wo mir einer der Assistenzärzte alle Patienten zeigte. Ich war erstaunt über die Patientenzimmer, meistens drei Betten wo die Mütter mit den Kindern schlafen und in den Ecken auf einem Teppich die schlafenden Väter. Die Luft war sehr stickig, eine Klimaanlage gibt es nur in den Ärztezimmern und dem Gang. Ich sah ganz viele verschiedene Krankheitsbilder, angefangen von Röteln, Salmonellen, Enzephalitis über Aspergillose und Denguefieber. Die Stationen selber erinnern sehr an unsere Krankenhäuser vor fünfzig Jahren, die Geräte sind meist veraltet, jedoch war ich erstaunt mit welchen einfachen Methoden sie sich oft abzuhelpen wussten. Die nächsten Tage verbrachte ich auf der nicht infektiösen Abteilung, wo vor allem Kinder mit angeborenen Herzfehlern und Niereninsuffizienz lagen. Hier lernte ich auf welche Herzgeräusche man beim Auskultieren achten soll und wie man Nierenerkrankungen behandelt – Cortison spielt dabei eine tragende Rolle.

In der zweiten Woche war ich auf der Tagesklinik, jeden Vormittag und Nachmittag jeweils auf einer anderen Ambulanz. Da die Gespräche alle auf Bahasa stattfanden, war es für mich oft schwer diese zu verstehen. Alle Ärzte waren aber sehr bemüht um mich und versuchten, wenn auch oft in gebrochenem Englisch, mir den Inhalt der Gespräche zu übermitteln. Ich hatte einen kurzen Einblick in die kardiologische, nephrologische, pulmologische, gastrohepatologische und immunologische Ambulanz.

Die dritte Woche war der Hämatologie und Onkologie gewidmet. Obwohl ich mich selber leider nie besonders für diese Abteilungen begeistern konnte, war es eine gute Erfahrung. Die ersten drei Tage konnte ich zwar nur bei Visiten dabei sein und danach las ich meistens Bücher bis zum Dienstenende, da die Assistenzärzte sehr beschäftigt waren. Die letzten beiden Tage jedoch verbrachte ich auf der Tagesklinik und konnte bei Lumbalpunktionen und Knochenmarksaspirationen zusehen, ebenso wurde mir die klinische Untersuchung bei Kindern mit Hepatosplenomegalie beigebracht.

Meine letzte Woche verbrachte ich auf der PICU (paediatric intensive care unit) und NICU (neonatal intensive care unit) – für mich die spannendste Woche. Auf der PICU konnte ich Patienten mit Dengue Schock Syndrom, Tetraparese aufgrund von Guillain-Barre-Syndrom, Kraniotomie und großflächigen Verbrennungen sehen. Zu meinem Glück konnte einer der Assistenzärzte perfekt

Englisch, er erzählte mir viel über das indonesische Gesundheitssystem und die asiatische Kultur im Allgemeinen. An den letzten beiden Tagen durfte ich auf der NICU Reflexe an Neugeborenen testen und konnte mir ein Bild über die Grundversorgung von Frühchen machen.

Zusammenfassend war diese Auslandsfamulatur eine sehr lehrreiche Erfahrung für mich. Ich bekam einen guten Einblick in die Krankenversorgung der indonesischen Spitäler, lernte einiges über tropische Krankheiten dazu und konnte mein Wissen in diversen pädiatrischen Abteilungen auffrischen. Die Ärzte selbst waren immer sehr bemüht und interessiert am österreichischen Gesundheitssystem und trotz Sprachbarrieren konnten wir uns, oft auch dank Google Translate, gut austauschen. Die Morgenbesprechungen wurden stets auf Englisch gehalten, auch wenn zwischendurch immer wieder mal die Sprache gewechselt wurde.

Auch das Reisen kam nicht zu kurz. An den Nachmittagen und Wochenenden hatten wir Zeit, das Land zu erkunden. Wir besuchten Tempel und Höhlen, fuhren mit dem Jeep auf den Vulkan Merapi, sahen uns das Wasserschloss in Yogyakarta an, nahmen an einem Kochkurs teil und reisten für ein Wochenende auf die Insel Karimunjawa.

Was mir im Krankenhaus jedoch etwas fehlte war die praktische Erfahrung, da die Kommunikation zu den Patienten schwierig war und die Ärzte oft auch nicht wussten, inwieweit sie mich involvieren konnten, daher beschränkte sich meine Tätigkeit mehr aufs Beobachten der Untersuchungen und der Gespräche.

Trotzdem bestärkte diese Auslandserfahrung meinen Wunsch, nach dem Studium selbst Kinderärztin zu werden.